Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger. 1881-1909

9 (1883)

16 (20.1.1883)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1030722

Visual Library

Wilhelmshavener Tageblatt
und
amtlicher Anzeiger.

Bestellungen
auf das „Tageblatt", welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Redaktion u. Expedition: Roon-Straße 85.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publications-Organ für sämmtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 16. Sonnabend, den 20. Januar 1883. IX. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 18. Jan. Se. Maj. der Kaiser empfing estern den zum Oberpräsidenten von Pommern ernannten Grafen Behr-Negendank und den diesseitigen Gesandten in München, Grafen v. Werthern Beichlingen.

Der König von Sachsen hat in diesen Tagen dem königl. preußischen Eisenbahnminister, Maybach, das Großkreuz des Albrechtsordens verliehen. Dieser Act ist wohl eine Art Erwiderung auf die jüngst viel verbreitete Behauptung, daß die Eisenbahnpolitik der königl. preußischen Regierung eine Schädigung der sächsischen Staatsbahnen durch Umgehung derselben, beziehungsweise durch Ableitung des Güterverkehrs, nach sich ziehen müsse.

Die „Nordd. Allg. Ztg." theilt mit: Der Kaiser beauftragte den preußischen Finanzminister für die Dauer der Krankheit des Staatssecretärs v. Bötticher mit der generellen Stellvertretung des selbst noch leidenden Reichskanzlers in den Reichskanzlergeschäften. v. Bötticher befinde sich zwar auf dem Wege der Besserung, werde sich aber zu vollständiger Genesung längere Zeit gänzlich von den Geschäften fern halten müssen.

Anknüpfend an die Erklärung von Bonitz anläßlich der Petition der Stadt Schwedt wegen eines Gymnasiums sagt die „Nordd. Allg. Ztg.": So lange eine große Anzahl Armer, um in der Erziehung ihrer Kinder den gesetzlichen Anforderungen des Staats zu genügen, noch zu ihre Mittel übersteigenden Geldleistungen gezwungen werde, so lange bleibe es eine Ungerechtigkeit, wenn der Staat denjenigen Mittel zuwende, welche, ohne gesetzlich dazu gezwungen zu sein, für ihre Kinder den für höhere Schulbildung erforderlichen Aufwand machen wollten. Den Armen Schulgeld abzupfänden für einen den staatlichen Anforderungen entsprechenden Unterricht, die Staatsmittel aber der Errichtung von Gymnasien für die höheren Classen zuzuwenden, stehe weder mit der Gerechtigkeit noch mit einer gesunden Schulpolitik im Einklang.

Während alles aufgeboten wird, um die im Westen unseres Vaterlandes durch die Wassersnoth eingetretenen Gefahren zu beschwören, sind für die Bewohner der Weichselniederung gleichfalls Verhältnisse entstanden, welche das Schlimmste befürchten lassen. Das Eis der Weichsel ist, nach einer Mittheilung der „Tribüne", bei einem Wasserstande von 16 Fuß zum Stehen gekommen; an vielen Stellen haben sich Eisstopfungen gebildet; seit Menschengedenken ist das Eis der Weichsel bei einem so hohen Wasserstande nicht zum Stehen gekommen. Die Staatsregierung sucht nun den Gefahren des Eisganges dadurch zu begegnen, daß sie, von Danzig ausgehend, durch Eisbrecher das Eis aufbrechen läßt, und zwar wird dies bis Kurzebrack beabsichtigt. Aber man hört noch nichts über Vorrichtungen, die zum Schutze der übrigen Weichselniederung getroffen sind. In der Thorner Niederung ragen die Eismassen an einzelnen Stellen bis an die Spitzen der Dämme; der Wasserstand nimmt durchschnittlich etwa vier Zoll täglich ab, bei plötzlich eintretendem Thau- oder Regenwetter muß das Wasser rapid zunehmen und würde ein Durchbruch der Dämme fast unfehlbar herbeigeführt werden.

Mit der großherzoglich hessischen Regierung haben Verhandlungen stattgefunden, nach deren Resultaten die genannte Regierung es auf Grund der dort bestehenden Gesetzgebung abgelehnt hat, mit Preußen ein Cartell über die Vollstreckung von Strafverfügungen in dem beantragten Umfange abzuschließen. Von preußischer Seite war nämlich verlangt worden, daß die zwischen beiden Regierungen bereits bestehende Uebereinkunft betreffs der gegenseitigen Vollstreckung der Verwaltungsexecution wegen Staats- und Communalabgaben und Gefällen auf die Vollstreckung der Polizeistrafen durch die Verwaltungsbehörden ausgedehnt würde. Dagegen werden die mit der Vollstreckung der gerichtlichen Strafen betrauten hessischen gerichtlichen Behörden und Beamten auch ferner die im preußischen Staate erkannten Polizei- und Executivstrafen einziehen, insofern sie sich für zuständig erachten.

Die Handelskammer in Grüneberg, die so lange dem Handelsminister Fürsten Bismarck Widerstand geleistet hat, mußte nunmehr ihre Thätigkeit einstellen, weil sich kein Mitglied bereit finden wollte, den Vorsitz zu übernehmen.

In neuerer Zeit ist die Frage, ob man das Reichsgericht in Leipzig belassen oder nach Berlin verlegen solle, wieder mehr und mehr in den Vordergrund getreten. In dem Etat für 1883/84 ist bekanntlich eine erste Rate für den Bau eines Reichsgerichtsgebäudes in Leipzig enthalten. Es tritt damit an den Reichstag noch einmal die Frage des definitiven Sitzes des Reichsgerichts heran. Die Budgetcommission hat beschlossen, die Bewilligung dieser Rate zu beantragen, doch ist auch hier schon angeregt worden, bei dieser Gelegenheit noch einmal ernstlich zu prüfen, ob die Verlegung des Reichsgerichts nach Leipzig sich bewährt habe. Der Reichstag wird ohne Zweifel bei der Etatsberathung dieser Aufforderung Folge leisten. Auch in der Presse ist die Frage seitdem verschiedentlich aufs neue erörtert worden. In der „Voss. Ztg." finden wir z. B. eine Betrachtung über Berlin und Leipzig als Sitz des Reichsgerichts, worin energisch für die Reichshauptstadt eingetreten wird. Es wird auf einen Bericht der Anwaltskammer des Reichsgerichts an den Reichskanzler hingewiesen, worin die Verlegung des Gerichtshofs nach Berlin dringend empfohlen wird. Nur in der Reichshauptstadt, als der Hauptstätte der lebendigen Rechtsentwickelung, dem Brennpunkt des öffentlichen und wirthschaftlichen Lebens, in regem Verkehr mit den hervorragendsten Männern der Wissenschaft, der Rechtsprechung, der Gesetzgebung, der practischen Thätigkeit, wie er nur in Berlin möglich ist, werde das Reichsgericht der Gefahr entgehen, seine Rechtsanschauungen nach allzu theoretischen Gesichtspunkten zu bilden, gewissermaßen zu einer Universitätsspruchbehörde herabzusinken. Das Argument von der „Hofluft Berlins" wird als ein leeres Schlagwort gekennzeichnet.

Wie man der „Rassegna" aus Berlin meldet, beschränkt sich das kaiserliche Handschreiben an den Papst auf Ausdrücke der Courtoisie und hat keinen Bezug auf irgend eine Concession des Staates gegenüber der Curie. Es verdient auch hervorgehoben zu werden, daß der Kaiser, um den Brief des Papstes zu beantworten, die diplomatische Gelegenheit der Jahreswende benutzt hat. Diese Mittheilung des römischen Blattes stimmt nach Ansicht der „Nat.-Ztg." mit der in Berliner diplomatischen Kreisen verbreiteten Auffassung überein. Als maßgebend für die Haltung des Vaticans im Kirchenconflict glaubt man Anlaß zu haben, Herrn Windthorst allein zu betrachten; um so weniger betrachtet man hiernach eine Veranlassung vorhanden, in einer Angelegenheit, in der sich der Papst der Entscheidung begeben hat, in besonders feierlicher Form Verhandlungen mit ihm zu führen.

Sehr lobenswerth ist eine Bekanntmachung der hessischen Regierung an die Kreisämter, die in Noth gerathene Bevölkerung dringend vor dem Verkaufen ihres Viehes zu warnen. Herumziehende Händler wollen nämlich dort die Bedrängniß benutzen und den Landleuten das Vieh für ein Lumpengeld abjagen. Die Kreisämter werden angewiesen, den Ueberschwemmten mitzutheilen, daß die Behörden für Unterbringung und Winterfutter des geretteten Viehs mit allen Kräften sorgen werden. Diese Belehrung der Bevölkerung und die angebotene Hülfe der Regierung ist nicht der schlechteste Theil der Staatshülfe.

Aus **Constantinopel**, angeblich aus offiziellen Quellen, wird gemeldet, daß ein Mordanfall auf das Leben des Sultans nur durch einen Zufall vereitelt sei. Der Mord sollte am Sonntag ausgeführt werden. Der Plan der Tscherkessen wurde aber rechtzeitig von einer Frau verrathen. Als nun die Tscherkessen in die Gemächer des Sultans einzudringen versuchten, stießen sie dort auf

---

Der Herr Baron.
Novelle von Ludwig Habicht.

(Forsetzung.)

Es ist so, wie ich sage, der Baron versprach mir, mich zu heirathen, wenn ich der Fürstin das Pulver in den Wein schütten wollte, das er mir gab, und Sie können sich denken, was es für ein Pulver war, denn die Frau that noch ein paar Athemzüge und dann hatte sie aufgehört zu leben.

Das ist ja schrecklich.

Sie werden also begreifen, daß Sie mir Alles anvertrauen können, fuhr Enrichetta eifrig fort; denn Sie mögen für den Baron gethan haben, was Sie immer wollen, so schlimm kann es nicht gewesen sein. Ich muß meinen Kopf unter das Beil der Guillotine legen, wenn Sie mich verrathen. Sie kommen ohne Zweifel mit einigen Wochen Gefängniß fort, denn es ist jedenfalls ein sehr unbedeutender Dienst, den Sie meinem lieben Baron geleistet haben.

Nun war die Eitelkeit des Franzosen geweckt. Er konnte doch unmöglich hinter seiner Begleiterin zurückstehen und er entgegnete ungewöhnlich lebhaft: O, so unbedeutend ist die Sache nicht und wenn es an den Tag kommt, sind mir ein paar Jahre gewiß.

Immerhin eine Bagatelle. Aber erzählen Sie nur, drängte Enrichetta. Es lag in ihrem Wesen etwas, dem der Trunkene weiter keinen Widerstand zu leisten vermochte und so viel klare Besinnung schien er ohnehin noch zu besitzen, daß die Fremde durch ihre offene Mittheilung sich ja ebenfalls in seine Hände gegeben habe und es also nicht gefährlich sei, sich ihr anzuvertrauen. Dazu mochte der Franzose das Bedürfniß fühlen, einmal Jemand zu haben, gegen den er sein übervolles Herz entlasten konnte, und so begann er ohne weiteres Zögern. O es ist eine wunderliche Geschichte und Sie werden es kaum glauben, und es ist dennoch Alles die Wahrheit, was ich Ihnen erzählen werde.

Enrichetta unterbrach ihn mit keinem Wort. Sie wußte schon, daß sie damit den Mann nur in seinem offenen Bekenntniß stören würde, der auch wirklich nach einer kurzen Pause fortfuhr: Erschrecken Sie nur nicht, Madame. Ich bin Todtengräber, müssen Sie wissen. Es ist freilich keine angenehme Beschäftigung, aber solche Leute müssen doch auch sein. Die Todten können ja nicht auf der Erde bleiben und da wird man immer Leute brauchen, die sie einscharren. Er hatte dabei den Arm aus dem Enrichetta's gezogen, als fühle er selbst, daß er nach Offenbarung seines Standes nicht mehr das Recht habe, sich von der feinen Dame begleiten zu lassen.

Die Italienerin stutzte nur einen Augenblick, dann ergriff sie ohne Weiteres wieder den Arm des Todtengräbers und sagte mit ruhigem Lächeln: Nun müssen Sie erst recht mein Freund bleiben. Wer weiß, wie bald ich Sie brauchen werde.

Ah, sagen Sie das nicht, Madame! rief der Franzose, den dies Auftreten der Italienerin außerordentlich angenehm berührte. Jetzt war er vollends bereit, sich ihr ganz und gar anzuvertrauen. Eine so schöne Frau darf nicht sobald sterben und seine kleinen, verschmitzten Augen ruhten bewundernd auf dem schmalen, magern Gesicht Enrichetta's, der selbst die Huldigung von einem solchen Manne nicht wenig schmeichelhaft war; dennoch verlor sie ihr eigentliches Ziel nicht aus den Augen. Nicht wahr, Sie sind auf dem Kirchhofe von Montparnasse? fragte sie rasch.

Ja, Madame, war die Antwort.

Und Sie haben durch das Begräbniß der Fürstin Baron Bloomhaus kennen gelernt?

Der Todtengräber nickte mit dem Kopfe. Ich wünschte, ich hätte niemals auf sein Schwatzen gehört und er versprach mir goldene Berge. O, er ist ein schlauer Patron und wußte die Geschichte sehr klug einzufädeln. Nun weiß ich freilich erst, wo er damit hinausgewollt hat, obwohl ich schon eine Ahnung davon hatte, daß es seine eigene Bewandtniß haben mußte. —

Ja, der Baron ist ein Teufel! rief die Italienerin erbittert. Ach, er ist gar kein Baron, setzte sie verbessernd hinzu.

Was sagen Sie, Madame?! Das wäre ja noch schöner.

Ich weiß es nicht gewiß, ich habe nur meine Vermuthungen, aber erzählen Sie nur, was er mit der Leiche seiner Frau getrieben?

Das wissen Sie schon? stotterte der Todtengräber erschrocken.

Enrichetta nickte nur mit dem Kopfe und richtete dann ihre dunklen unruhig funkelnden Augen auf ihn, als wollte sie ihn damit auffordern, in seiner Erzählung fortzufahren und der Mann begann auch wirklich langsam und stockend: Der Baron kam jeden Tag auf den Kirchhof und klagte mir, daß ihm der Platz nicht gefalle, wo seine Frau liege, er wollte eine andere Stelle für sie haben und er bot mir 1000 Francs, wenn ich in nächtlicher Weile den Leichnam ausscharren und mit einem anderen vertauschen wolle.

Ah, nun begreife ich Alles! wollte die Italienerin ausrufen, aber sie schwieg, und ihr Herz begann stürmischer zu klopfen. Nun wußte sie, warum die Aerzte in der ausgegrabenen Leiche kein Gift gefunden hatten.

Ich mochte anfangs nichts davon wissen, fuhr der Todtengräber fort, aber der Baron kam jeden Tag und schwatzte immer von Neuem. Er stellte mir die Sache ganz ungefährlich und unschuldig dar, ja er erbot sich, mir bei dem nächtlichen Geschäft zu helfen, damit es rascher gehen solle. Zuletzt versprach er mir 5000 Francs und seine ewige Dankbarkeit. Was wollen Sie Madame. Man ist doch nur ein schwacher sterblicher Mensch und ich dachte, die ewige Dankbarkeit eines Barons kann dir nur nützlich sein.

Ganz mein Fall, bestätigte die Italienerin und dieser Zuspruch beruhigte den Mann noch mehr. Ja, Sie verstehen mich, Madame, sagte er lebhaft und drückte ihren Arm fester an sich. Sein Rausch schien beinahe völlig verflogen zu sein. Er hatte mich also endlich so weit bearbeitet, daß ich einwilligte. Nun wollte er nur warten, bis eine Leiche käme, die mit seiner Gemahlin einige Aehnlichkeit habe. Dann sind wir völlig sicher, belehrte er mich. Dem Manne der Verstorbenen könnte doch einmal die Phantasie ankommen, daß

Landesbibliothek Oldenburg

die kampfbreite albanesische Leibwache, die sie nach einem Kampfe, in dem mehrere getödtet wurden, festnahm. Noch bevor diese Nachricht über London vorlag, schrieb die „Nordd. Allg. Ztg." in ihrer vorgestrigen Abendnummer: „Privatnachrichten aus der türkischen Hauptstadt signalisiren eine gewisse Erregung in den leitenden Kreisen, wie eine solche erfahrungsgemäß entscheidenden Wendungen voranzugehen pflegt; doch bleibt abzuwarten, ob diese Prognose sich auch in diesem Falle bewähren werde." Bemerkenswerth ist auch die dermalen in den leitenden türkischen Kreisen zum Ausbruch gekommene Abneigung gegen Alles, was in das publizistische Ressort gehört, welche unlängst ihre Pointe wider die fremdländischen Zeitungs-Correspondenten richtete. Diese Abneigung manifestirt sich des Weiteren durch straffere Handhabung der Prozeßzensur-Vorschriften. Eine bezügliche Verordnung Aarifi Pascha's besagt, daß alle aus Europa kommenden Bücher zensirt und, wenn sie nicht gut befunden sind, beschlagnahmt werden sollen. Eine Commission soll sogar die jetzt in den Buchläden vorhandenen Bücher durchsehen und abstempeln oder beschlagnahmen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. Januar. Am Tische des Bundesraths Scholz.

Präsident v. Levetzow wird dem kronprinzlichen Paare am 25. d. M. die Glückwünsche des Reichstages überbringen und fährt dann fort: Herr Emil Prätorius zu St. Louis in Nordamerika hat als Vorsitzender eines Comitees mich vorgestern telegraphisch benachrichtigt, daß als erste Rate einer Sammlung auf der dortigen Kaufmannsbörse und unter den Bürgern von St. Louis für die Ueberschwemmten am Rhein die Summe von 30,000 Mark durch ein Bremer Haus zur Vertheilung an mich würde gezahlt werden. (Lebhafter Beifall.) Schon gestern gelangte die reiche Spende in meine Hände. Heute früh erhielt ich ebenfalls telegraphisch von den Herren Verhöf und Bohne Namens eines Comitets in Louisville, Staat Kentucky, die Mittheilung, daß die deutsche Reichsbank 18,000 Mk. für den gleichen Zweck an mich zahlen werde. (Lebhafter Beifall.) Den freundlichen Gebern kommt es augenscheinlich darauf an, recht schnell zu helfen. Ich habe daher nicht gezögert, die 30,000 und die 18,000 Mk. nach demselben Modus zu repartiren, wie der Beitrag Sr. Maj. des Kaisers auf die betroffenen Landestheile vertheilt ist und die schleunige Absendung anzuordnen. So hoffe ich am besten dem Wunsche der freundlichen Geber zu entsprechen. Meine Herren! Ohne Beeinträchtigung unseres Dankes für diejenigen Geber, welche etwa nicht deutscher Herkunft sind, wird der Reichstag mit mir alte deutsche Landsleute unter ihnen vermuthen, und nicht nur durch die reiche Spende, sondern auch durch die erneute Wahrnehmung freudig bewegt sein, daß die deutsche Heimath und die deutsche Stammesgenossenschaft auch jenseits des Oceans nicht vergessen werden, und daß die Deutschen in Amerika gern Beziehungen zu dem deutschen Reiche pflegen. Selbstverständlich werde ich den freundlichen Gebern danken und glaube annehmen zu dürfen, daß der Reichstag diesem meinem Dank sich von Herzen anschließen wird. (Lebhafter Beifall.)

Das Haus tritt in die erste Berathung des von dem Abg. Wölfel eingebrachten Gesetzentwurfs, betreffend die Stimmzettel für öffentliche Wahlen, welcher bestimmt, daß Stimmzettel, welche im Wege der Vervielfältigung hergestellt sind und nur die Bezeichnung der zu wählenden Person enthalten, nicht als Druckschriften im Sinne der Reichs- und Landesgesetze gelten. Der Antrag ward in erster und zweiter Berathung genehmigt.

Der vom Abg. v. Wedell Malchow eingebrachte Antrag, betreffend die Novelle zum Reichsstempelgesetz vom 1. Juli 1881, will eine procentuale Börsensteuer, und zwar von $^2/_{10}$ pro Mille, auf alle Zeitgeschäfte innerhalb und außerhalb der Börse legen, dagegen für Schlußnoten und Rechnungen einen Fixstempel von 20 Pf. bestehen lassen.

Abg. v. Wedell-Malchow begründet seinen Antrag auf Annahme des Börsensteuergesetzes und erkennt an, daß die ganze Materie schwierig sei und etwas Kautschuckartiges habe. Aber die gereizte Polemik der Börsenblätter gegen den Antrag beweise, daß er doch nicht so schlecht sein könne. Sein Antrag wolle den außerordentlichen geringen Ertrag der Reichsstempelabgaben angemessen vermehren. Man habe Mittel und Wege gefunden, namentlich die Besteuerung der Schlußnoten zu umgehen. Der Antrag wolle nicht die Börse schädigen, er habe für die Börse weder Haß noch Liebe. Der Antrag wolle nur im Sinne der ausgleichenden Gerechtigkeit die großen Zeitgeschäfte ebenso mit einer leicht zu tragenden Besteuerung treffen, wie solche schon für andere Capitalbewegungen existire. Allseitig werde im Interesse des Reichs und mehr noch von Einzelstaaten die Einführung neuer einträglicher Steuern für nöthig erklärt. Der Börsensteuer könne gewiß nicht der Einwand entgegen gehalten werden, den man bei der Consumsteuer immer höre: „Brod, Fleisch oder sonstige Bedürfnisse gerade des kleinen Mannes werden versteuert." Der Antrag wolle nicht das reelle Geschäft erschweren wie die Eingaben angesehener Corporationen an den Reichstag ihm zum Vorwurf machten, er gebe die nöthige Latitüde für die Praxis. Ueber einzelne technische Modificationen werde sich in den Commissionen reden lassen. Große Bedenken hätten mit Unrecht die Controle und die Strafbestimmungen erregt, aber es solle doch den Börsenbesuchern keine schärfere Controle zugedacht werden, als wie sie für Brauereien schon lange bestehe, ohne daß Unzuträglichkeiten daraus entständen.

Abg. v. Schlutow bekämpft den Entwurf mit größter Entschiedenheit. Der Entwurf müßte richtig genannt werden „Gesetzentwurf, betreffend die Einführung kaufmännischer Arbeitsbücher"; er sei ein Produkt der Weiterentwickelung der 1879 inscenirten Interessenpolitik. Die Spielsucht, die leider eine weite Ausdehnung angenommen habe, werde der Gesetzentwurf nicht verhindern, nach wie vor fortzudauern; nur dem reellen Geschäftsverkehr würden Fesseln angelegt. Der Antrag werde den berechtigten Interessen der Börse nicht nur nur nicht gerecht, sondern verrathe durchaus eine erhebliche Unkenntniß der an der Börse gebräuchlichen Verkehrsgeschäftsformen.

Reichensperger (Olpe) erklärt sich mit einer recht hohen Börsensteuer einverstanden, die das gesunde Geschäft nicht stören, aber das Börsenspiel recht scharf treffen müßte; er habe Bedenken, ob der Antrag Wedell den Zweck zu erreichen geeignet sei; der Antrag unterscheide nicht genügend zwischen Zeitgeschäften und Differenzgeschäften und werfe beide in einen Topf; er werde damit dem Welthandel nicht gerecht, der der Zeitgeschäfte nicht entrathen könne. Dieser Theil des Antrages sei annehmbar, jedenfalls werde der Antrag eine sehr eingehende commissarische Prüfung erheischen. Büsing giebt zu, daß bei Zeitgeschäften viel Mißbrauch vorkomme, im Ganzen aber seien sie besser, wie ihr Ruf und für Welthandel unentbehrlich. Bei gesetzgeberischen Akten dürfe man sich nicht blos von Rücksichten auf die Schattenseiten der Börse leiten lassen und darüber die eminente soziale und volkswirthschaftliche Bedeutung dieses Instituts verkennen. Die internationale Bedeutung der Berliner Börse werde unter dem Antrage, wenn er angenommen werde, schwer leiden. Das Ausland könne heute schon ohne Mitwirkung der Berliner Börse keine Anleihe aufnehmen. Dieser Verkehr werde aber erschwert oder ausgeschlossen, wenn man die Berliner Börse mit der Fessel des Antrages an der freien Bewegung hindere. Fürst Hatzfeld ist mit dem Projecte der Börsensteuer zufrieden; dieselbe müsse sich aber innerhalb mäßiger Grenzen halten, um das deutsche Capital nicht zur Auswanderung ins Ausland zu nöthigen. Der Antrag Wedell scheine ihm zu weit zu gehen. Finanzminister Scholz: Der Antrag habe in dem Zwecke, neue Mittel zu gewinnen, durchaus die Sympathie der Regierung. Die Heranziehung des mobilen Capitals innerhalb der Grenzen, daß Handel und Industrie nicht geschädigt würden, sei durchaus gerechtfertigt. Aber der Antrag enthalte Unklarheiten, der Antragsteller habe auch seine Tragweite nicht ausreichend dargelegt. Scholz geht historisch auf den früheren im Reichstage mit Stimmengleichheit abgelehnten Börsensteuerantrag Wedell ein und führt aus, daß im Vergleiche zu jenem Antrage der diesmalige noch bedeutend mehr Bedenken erregen müsse. Die jetzige Formulirung des Antrages eigne sich nicht zur Annahme; Sache der Commission werde es sein, den guten gesunden Kern herauszuschälen. Der Vertagungsantrag wird angenommen.

Nächste Sitzung Freitag.

Marine.

Kiel, 18. Jan. Die behufs einer großen Reparatur seinerzeit auf die Helling geschleppte Glattdecks Corvette „Ariadne" ist am 13. d. M. auf der kaiserl. Werft zu Danzig wieder glücklich vom Stapel gelaufen.

Kiel, 18. Jan. Seine Excellenz der Herr Stationschef, Vice-Admiral Batsch hat sich heute zur Inspection der zu einer Uebung einberufenen Reserven der 1. Matrosendivision nach Danzig begeben. Die Geschäfte des Marinestationschefs hat Herr Contre-Admiral v. Wickede in Vertretung übernommen. — Während der Beurlaubung des Marinestationsarztes, Oberstabsarzt 1. Cl. Dr. Metzner und bis zum Eintreffen des Marinestationsarztes Dr. Höpffner, übernimmt Oberstabsarzt 1. Cl. Dr. Huethe die Geschäfte des Stations- und Chef-Arztes.

— Das neueste Marine-Verordnungs-Blatt enthält folgende Verfügung des Chefs der Admiralität: Die für das Denkmal Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Adalbert von Preußen veranstaltete Sammlung an regelmäßigen Beiträgen seitens der Offiziere ꝛc. der Marine hat durch die bis incl. den 1. Januar cr. eingesammelten Beiträge genügende Mittel ergeben, um alle durch qu. Denkmal entstandenen Kosten zu decken. Die bisherigen Sammlungen zu qu. Beiträgen sind daher von den betreffenden Kassenkommissionen von jetzt ab einzustellen.

Die im Auslande befindlichen Kaiserl. Schiffe haben die noch rückständigen Beiträge schleunigst auf dem vorgeschriebenen Wege an das Denkmalskomitee abzuführen, damit dasselbe im Stande ist, baldigst die Schlußrechnung über den Denkmalsfonds aufzustellen und dem Offizierkorps ꝛc. zur Kenntniß zu bringen.

— Um den vielfach bemerkbar gewordenen Mängeln in der Führung des Schiffsjournals, namentlich auf kleineren Seeschiffen, soweit als thunlich Abhülfe zu schaffen, ist auf Veranlassung des Reichskanzlers von der technischen Kommission für Seeschifffahrt ein Journalformular entworfen worden, das bei möglichst einfacher Einrichtung doch für alle diejenigen Eintragungen, welche auch auf kleineren Seeschiffen nothwendig sind, ausreicht und das von einer Zusammenstellung der bei der Journalführung zu beachtenden Bestimmungen begleitet ist. Die Anordnung des Formulars weicht von der in der Handelsmarine hergebrachten insofern ab, als die einzelnen Blattseiten nicht, wie bisher üblich, für einen astronomischen Tag, von Mittag zu Mittag, sondern für einen bürgerlichen Tag, von Mitternacht zu Mitternacht, bestimmt sind. Diese in der kaiserl. Marine bereits bestehende Einrichtung ist von der technischen Kommission für Seeschifffahrt auch für die Handelsflotte in Vorschlag gebracht worden. Schiffsjournale, welche diesen Anforderungen entsprechen, liegen im Kieler und im Cuxhavener Seemannsamte zur Einsichtsnahme aus.

— Ueber das Begräbniß des verstorbenen Maschinen-Ingenieurs Pfeffer von S. M. Corvette „Elisabeth" wird uns aus Amoy unterm 22. Nov. v. J. geschrieben: „Am Morgen des 21. d. M. wurde auf dem hiesigen Friedhofe die Leiche des in der vorhergehenden Nacht verstorbenen Ingenieurs Herrn Pfeffer, der krank von S. M. S. Elisabeth hier zurückgelassen, um sich zur Erholung von seinem Leiden in die Heimath zu begeben, von den hiesigen Deutschen gefolgt, beigesetzt. Nach gehaltener Andacht wurde am Grabe in einer Ansprache des Kaiserlichen Konsuls Herrn von Aichberger des Verstorbenen gedacht, wie er in treuer Ausübung seines Berufs erkrankt und fern von seinen Lieben vom Tode ereilt, noch kurz zuvor von seinen Vorgesetzten und Kameraden an Bord S. M. S. „Elisabeth" herzlichen Abschied genommen, der am heut-

---

er noch einmal seine Frau ausgraben läßt, damit würde schließlich die Geschichte entdeckt. Wenn aber zwischen den beiden Frauen eine gewisse Aehnlichkeit vorhanden, dann wären wir völlig sicher. Da kam eines Tages die Leiche einer Fleischersgattin und der Baron war ganz glücklich. In acht Tagen ist zwischen der und meiner Frau kein Unterschied mehr zu finden, das ist die Rechte, flüsterte er mir zu. Heut Nacht gehen wir an's Werk. Ich wollte noch einmal Schwierigkeiten machen, aber er drückte mir eine Tausendfrancsnote in die Hand. Auf Abschlag sagte er beim Abschied leise und um Mitternacht sehen wir uns wieder. Ich konnte seinen Bitten nicht länger widerstehen, man ist ja doch nur ein armer Sterblicher. Es war freilich eine gefahrvolle Arbeit und die größte Vorsicht nöthig, aber wir brachten Alles glücklich zu Stande. Ach, wie schaudert mir die Haut, wenn ich daran denke, es war eine entsetzliche Nacht und der Baron blieb ganz ruhig und trieb allerhand Späße. Ich weiß ja, wo meine Gemahlin liegt, sagte er lachend, aber der Fleischer wird künftig seine Thränen an unrechter Stelle vergießen, wenn er überhaupt ein Narr genug ist, den Verlust seiner dicken Gattin zu beweinen.

Während seiner Erzählung hatte sich der Todtengräber nach allen Seiten scheu umgesehen, ob man ihn etwa belausche, aber sie waren Beide längst in einsame Straßen gekommen und Niemand achtete weiter auf das Paar, denn es war kurz vor Mittag und die wenigen Leute, die ihnen begegneten, hatten keine Zeit, und waren viel zu sehr mit sich selber beschäftigt.

Der elende Schurke! Er ist also selbst vor einem solchen Verbrechen nicht zurückgeschreckt, bebte es von den wuthzitternden Lippen Enrichetta's. Seitdem die blinde Leidenschaft für den Baron erloschen, die sie zur Mörderin ihrer guten Herrin gemacht, war die Liebe zu der Fürstin von Neuem in ihrem Herzen erwacht. Nun fühlte sie erst das Schändliche ihrer Handlung und die bitterste Reue verzehrte ihre Brust.

Ja, er ist ein Schurke, denn er hat sein Versprechen nicht gehalten. Seine ewige Dankbarkeit war leere Redensart, denn sobald ich zu ihm kam und ihn um eine kleine Unterstützung bat, fertigte er mich mit einer Bagatelle ab und schließlich ließ er mich gar nicht mehr vor. Da wurde ich freilich unangenehm und ließ einige Redensarten fallen, die muß man ihm hinterbracht haben, denn als ich heut' ihn wieder besuchen will, ist der Vogel plötzlich ausgeflogen.

Das sieht ihm ähnlich! hat er doch die heiligsten Eide gebrochen, die er mir geleistet, rief die Italienerin erbittert, indem ihr Groll gegen den Verräther mit aller Heftigkeit erwachte.

Was sollen wir nun thun? Ich brauche Geld, meinte der Todtengräber und sah seine Begleiterin fragend an.

Zeigen wir ihn an, daß er endlich seine gerechte Strafe bekommt.

Und ich mit in die Tinte komme, setzte der Mann kleinlaut hinzu, der sein klares Bewußtsein völlig wieder gewonnen hatte. Nein ich danke.

Wenigstens wären dann die Behörden verpflichtet, seinen jetzigen Wohnort zu ermitteln.

Was habe ich davon?

Denken Sie vielleicht von dem Baron noch einen Pfennig zu erhalten

Gewiß, sobald er nur zurückkommt.

Er wird sich nie wieder in Paris sehen lassen. Seien Sie davon überzeugt.

Der Todtengräber kratzte sich mit der freien Linke hinter den Ohren. Das wäre schlimm. Ich habe mir ein kleines Grundstück gekauft, denn ich will mich zur Ruhe setzen und brauche 10,000 Francs. Ich muß also sehen, daß ich den Baron entdecke.

Und wie wollen Sie dies anfangen? Deutschland ist groß, Sie können viele Tausende wegwerfen, eh' sie ihn finden. Deutschland ist groß, wiederholte die Italienerin, und glauben Sie wirklich, daß er dorthin abgereist ist? Wenn man uns jetzt sagt, daß er nach Deutschland gegangen, dürfen wir überzeugt sein, daß er eine ganz andere Richtung eingeschlagen hat. Sie wissen noch nicht, wie ungeheuer schlau dieser Mensch zu Werke geht.

Ich weiß es doch, entgegnete der Todtengräber und ließ niedergeschlagen den Kopf sinken.

Nun dann werden Sie mir auch glauben, daß Sie von Bloomhaus nie mehr einen Franc erhalten.

Da können Sie wohl Recht haben, aber dann sitz' ich gründlich in der Patsche.

Haben Sie schon Ihre Stelle aufgegeben?

Ja, war die Antwort. Ich hatte seit jener abscheulichen Geschichte gar keine Ruhe mehr. Wenn ich an der Stelle vorbeikam, wo jetzt die Frau Baronin lag, war es mir immer, als hörte ich hinter mir flüstern: Du nichtswürdiger Schurke, hast mir meinen Frieden genommen. Ich konnt's nicht länger aushalten, und nahm meinen Abschied. Kaum war ich vom Kirchhof fort, da hörte ich, daß die Gerichte die Ausgrabung einer Leiche vorgenommen und nun verlor ich vollends den Kopf. Ich mochte mich nicht weiter erkundigen, wie die Sache eigentlich zusammenhing, aber ich schwebte täglich in Angst, es werde Alles herauskommen und man werde mich verhaften. Seitdem habe ich mir das Trinken angewöhnt, um mich ein bischen zu betäuben. Glauben Sie mir, Madame, ich war früher ein nüchterner Mann.

Was wollen Sie jetzt beginnen?

Ich weiß es nicht. Ich bin durch den Schurken ganz zu Grunde gerichtet, wenn ich die 10,000 Francs nicht schaffen kann.

Auf den Baron dürfen Sie nicht mehr rechnen. Der wird es schon verstehen, sich für Sie auf immer unsichtbar zu machen.

Dann bin ich verloren, seufzte der Todtengräber.

Ich will Ihnen einen Vorschlag machen, der Sie allein retten kann, wenn Sie ihn annehmen, sagte Enrichetta nach kurzem Besinnen.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

lichsten gezeigt, wie sehr er von denselben geachtet und werth gehalten war. Es wurde erwähnt, daß der Verstorbene Inhaber des eisernen Kreuzes war und bedauert, daß kein deutsches Kriegsschiff anwesend sei, um ihn mit militärischen Ehren bestatten zu können. Möge er in der fremden Erde in Frieden ruhen!"

Lokales.

* **Wilhelmshaven,** 19. Jan. Für die Wasserbeschädigten gingen ferner bei uns ein: Ertrag einer kleinen Verloosung geschenkter Sachen im „Schaarer Club" Mk. 57,50, von der 2. Classe der Schule an der Königstraße gespendet 5,00; zusammen Mk. 62,50. Insgesammt bis jetzt Mk. 2507,96.

* **Wilhelmshaven,** 19. Jan. Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Oldenburg hat anläßlich des vorgestern abgehaltenen Ordensfestes den Stationschef der Marine-Station der Ostsee, Herrn Contreadmiral Berger, die Insignien als Ehren-Großkomtur verliehen.

* **Wilhelmshaven,** 19. Jan. Die Reichsbank hat den Bankdiskont auf 4 Proc., Lombard auf 5 Proc. herabgesetzt.

* **Wilhelmshaven,** 19 Jan. Die aus Anlaß der Silberhochzeit unseres Kronprinzenpaares in unserer Stadt veranstaltete Sammlung hat den Reintrag von 227 Mk. 30 Pf. ergeben, welche an die Seehandlungs-Hauptkasse zu Berlin abgesandt worden ist. Wie aus Berlin mitgetheilt wird, sind an der Hauptannahmestelle bereits 700 000 Mark eingegangen und erwartet man, daß mindestens eine Million zusammenkommen wird. Nach dem Wunsche des kronprinzlichen Paares wird diese Summe zu einer großartigen Wohlthätigkeitsstiftung verwendet werden.

* **Wilhelmshaven,** 19. Jan. Der national-liberale Lokal-Wahlverein, welcher sich im Dezember v. J. hierselbst constituirte, gedenkt jetzt nach Fertigstellung der bez. Drucksachen auch weiteren Kreisen in Wilhelmshaven Gelegenheit zu geben, sich die Mitgliedschaft zu erwerben. Zu diesem Zwecke halten sämmtliche Comiteemitglieder Statuten und Mitgliederlisten zur Einzeichnung bereit. Der vierteljährliche Beitrag ist im Minimum auf 50 Pf. festgesetzt. Comiteemitglieder sind die Herren Amtsrichter Keber, Baumeister Bieske, Apotheker Hornemann, Dr. Lohe, Restaurateur Ringius, Schieferdeckermeister Mascher und Werkführer Rabneberg.

* **Wilhelmshaven,** 19. Jan. Auf das morgen im Kaisersaal stattfindende Concert zum Besten der Ueberschwemmten wollen wir hiermit nochmals empfehlend hinweisen. Es ist hierorts genugsam bekannt — wir erinnern an das im Oktober v. J. im gleichen Lokal abgehaltene Concert des Frl. Denninghoff und Frl. Reuschel — welche Wirkung Frl. A. Denninghoff mit ihrer prächtigen Stimme und dem seelenvollen Vortrag ihrer Lieder erzielte. Das Concertprogramm enthält auch diesmal ausgewählte reizende Lieder von Brahms, Schumann, Rubinstein, Schubert, Mendelssohn und Marschner; außerdem wird das Concert durch die Mitwirkung des vielbekannten Violinvirtuos Hrn. Hofconcertmeister Eckhold aus Oldenburg, wie durch die Mitwirkung unserer Marinekapelle noch viel des genußreichen bieten. Betonen wir schließlich noch den guten Zweck, welchen die geschätzte Concertgeberin durch ihr Unternehmen zu fördern gedenkt, so darf wohl mit Zuversicht die Hoffnung ausgesprochen werden, daß der materielle Erfolg nicht fehlen wird.

Wilhelmshaven. Wie bereits verschiedentlich gemeldet, beabsichtigen eine Anzahl Familien aus verschiedenen Orten des Großherzogthums Oldenburg nach Honululu auszuwandern. Hauptsächlich lassen sich diese Leute durch die ihnen gewährte freie Ueberfahrt verleiten; dazu verstehen es gewissenlose Agenten, denen einzig und allein die eigene Provision am Herzen liegt, den Auswanderungslustigen die Zukunft in den verlockendsten Farben zu schildern. Daß vor solchen Commissionären und deren Verlockungen nicht oft genug gewarnt werden kann, zeigt die folgende Schilderung der Verhältnisse auf den Sandwichsinseln, welche wir der Berliner „Volks-Ztg." entnehmen.

Wie ich von einem Arbeiter, der Jahre lang auf genannter Inselgruppe lebte, erfahre, sind die in Betracht kommenden Verhältnisse etwa folgende. Die Firma Hackfeld u. Co., ist Inhaberin des bedeutendsten Handlungshauses auf den Sandwichsinseln und besonders stark in Zuckerplantage interessirt. Schon seit einer langen Reihe von Jahren beschäftigt sich diese Firma mit dem Import von billigen Arbeitskräften. Zuerst wurden ausschließlich Chinesen herangezogen, die einen Lohn von 10—12 Doll. per Monat erhielten. Später bezog man Portugiesen von den Azoren, die für 8 Doll. arbeiteten. Nebenbei holte man Insulaner von den verschiedenen kleinen Gruppen der Südsee, mit denen ein förmlicher Handel getrieben wurde. Da dieser Sclavenhandel der englischen Kreuzer halber nicht offen getrieben werden konnte, geschah derselbe in Form von Contrakten, und dem Häuptling des betreffenden Stammes zahlte man einen Dollar pro Kopf der abgelassenen Leute. — Seit etwa zwei Jahren nun importirt man Skandinavier und Deutsche, die billiger als Chinesen und Portugiesen — für 6—8 Doll. pro Monat Contrakte eingehen. Alles einschließlich sehr schlechter Beköstigung. Die Arbeitszeit dauert gewöhnlich von 7 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends ohne Ruhepausen. In Folge der intensiven Hitze — 80—90 Grad Fahrenheit — ist die Arbeit sehr anstrengend und wie die Behandlung ist, mag folgendes Beispiel lehren: Einem Pflanzer auf Hawaii war ein chinesischer Arbeiter durch Verlassen der Arbeit kontraktbrüchig geworden. Der Pflanzer ließ ihn zurückholen und, um wiederholte Flucht zu verhindern, in Ketten legen. Auf Anzeige indeß trat die Regierung dazwischen und verhinderte weitere Mißhandlungen. Der Pflanzer zeigte aber große Entrüstung, daß er mit „seinen Händen" nicht machen könne, was er wolle. Die Lebensbedürfnisse stehen auf den Inseln sehr hoch im Preise, nämlich 25 bis 50 Proc. höher als in den Vereinigten Staaten. Jede erwachsene Person hat jährlich 5 Dollar Kopfsteuer zu entrichten und jeder Einwanderer weiter 2 Dollars Landungssteuer zu bezahlen. Tüchtige Handwerker erhalten für ihre Leistungen ungefähr dasselbe, wie in den Vereinigten Staaten, während die Einwanderung gewöhnlicher Handarbeiter streng abzurathen ist. Diese Schilderung der Verhältnisse auf den Sandwichsinseln wird genügen, den Arbeiter zur Vorsicht zu mahnen.

† **Bant,** 19. Januar. Auf die vom Bürgerverein auf morgen veranstaltete öffentliche Gemeindebürgerversammlung im Saale der Frau Wwe. Chriselius machen wir noch besonders aufmerksam, da verschiedene wichtige Ortsangelegenheiten zur Sprache kommen sollen und der Zutritt auch für Nichtmitglieder des Bürgervereins gern gestattet ist. Jede im Aufblühen begriffene Ortschaft bemüht sich, dasjenige zu entfernen, was in ästhetischer und sanitärer Hinsicht störend wirkt, wenn sie sich nicht dem Verdacht der Lauheit schuldig machen will. Deshalb steht zu erwarten, daß auch in unserer neuen Gemeinde ein reges Interesse für Alles vorhanden ist, was zur Verbesserung der engeren Heimath geschehen muß. Im Uebrigen verweisen wir auf ein darauf bezügliches Inserat.

Vermischtes.

— Ueber den furchtbaren Circusbrand in Berditschew treffen aus Kiew vom 12. d. M., Abends, Mittheilungen ein, deren Details derart lauten, daß wir hier offenbar ein Seitenstück zum Ringtheaterbrande in Wien vor uns haben. Das Feuer brach im Circus Astalli aus, welcher an diesem Abend anläßlich des Benefizes der Kunstreiterin Loissel dicht gefüllt war, in dem sich gegen 700 Menschen befunden haben mochten. Gegen 8 Uhr Abends wurde der Feuerruf laut. Gleich darauf stürzten einige Clowns und zwei Stallmeister mit dem Rufe: „Es brennt! Rettet Euch!" in die Maneg. Der nun folgende Tumult ist kaum zu schildern. Die Panik raubte den Menschen alle Geistesgegenwart. Gellende Schreckensrufe erfüllten den Raum. Von den Gallerien sprangen Leute herab und einige blieben mit den Kaftans an Nägeln hängen, so daß sie frei in der Luft schwebten. Väter und Mütter bemächtigten sich der Kinder und warfen sie in Verzweiflung über die Brüstungen auf die mit weichem Sand bestreute Reitbahn, wo eben wegen der Clownsproductionen ein dicker Teppich ausgebreitet war. Derselbe war bald von Kindern bedeckt, nun aber sprangen vom Parterre und von den Amphitheatersitzen die älteren Leute hinab, so daß bald ein Knäuel von Menschen sich bildete. Es ist selbstverständlich, daß die Kinder zumeist erdrückt wurden und erstickten, bevor die Flamme das Circusgebäude selbst ergriff. — Die Verwirrung erreichte ihren Höhepunkt, als eine Anzahl von Pferden aus dem Stalle in die Manege rannte und über die dort zusammengeballten Menschenleiber hinwegraste. Nach einer Viertelstunde stand das ganze aus Holz aufgeführte Gebäude in Flammen, und wer sich bis dahin nicht gerettet hatte, war verloren. Mehr als 300 Personen verbrannten oder erstickten. Darunter befanden sich über 60 Kinder. Die Feuerwehr langte verspätet am Platze an, da sie auf dem Wege zum Circus einen Unfall erlitt. — Die Verunglückten sind zumeist Israeliten. Als Ursache des Feuers wird mitgetheilt, daß der Stallwärter Cigaretten geraucht und das Stroh, auf welchem er lag, sich entzündet hatte. Der Brandstifter verbrannte gleichfalls, ebenso zwei Clowns, Allowis und Werton, angeblich Engländer. Von 31 Pferden konnten nur vier gerettet werden; 12 abgerichtete Hunde, welche sich in einem Zwinger befanden, sind verbrannt. Wie es heißt, soll auch die Kunstreiterin Loissel unter den Vermißten sich befinden. Am Morgen nach der Katastrophe versetzte der Einwohner von Berditschew, Heuschel Moses Bercsowak, dem die Frau und drei Kinder bei der Circuskatastrophe verbrannten, dem Aeltesten der Kaufmannsgilde, Korositoff, auf offener Straße mehrere Messerstiche und verletzte sich hierauf mit einem Rasirmesser am Halse schwer. Korositoff soll nämlich, wie Bercsowak behauptet, die Frau, an welche sich die Kinder geklammert hatten, in die Flammen gestoßen haben, um sich selbst zu retten. Infolge der gräßlichen Katastrophe sind vier Frauen, welche ihre Männer verloren haben, in Tobsucht verfallen.

— **Hagen,** 14. Jan. In äußerst frecher Weise ist gestern die hiesige Postkasse bestohlen worden. Gegen Abend trat ein Mann in Begleitung mehrerer anderer ans Schalter und fragte nach einem postlagernden Briefe. Während der diensthuende Beamte nun auf einen Augenblick zurücktrat, um nachzusehen, ergriff einer die nahe am Schalter stehende Kasse und entfloh. Der Beamte, welcher den Diebstahl sofort bemerkt hatte, eilte mit einigen Hinzugekommenen hinter den Flüchtigen her. Bei der herrschenden Dunkelheit gelang es jedoch, ihren Verfolgern, auf die sie sogar mehrere Male schossen, zu entkommen. — Sofort wurde nach allen Richtungen hin telegraphirt und so ist es denn auch gelungen, die ganze Gesellschaft in Siegen, wo sie wohnhaft ist, auf dem Bahnhofe festzunehmen. Aber auch hier versuchten sie nochmals zu entkommen und feuerten wieder mehrere Schüsse auf die Polizeimannschaften ab. Sie wurden jedoch bald überwältigt und ins sichere Gewahrsam gebracht. Das gestohlene Geld, im Betrage von 8000 M., ist vollzählig den Dieben wieder abgenommen worden. — Bei den dann vorgenommenen Haussuchungen sollen eine Menge Werthsachen aufgefunden worden sein, die, wie allgemein vermuthet wird, von dem Juwelendiebstahl in Witten herrühren.

Wilhelmshaven, 19. Jan. Coursbericht der **Oldenb. Spar- u. Leih-Bank** (Filiale Wilhelmshaven).

		gekauft	verkauft
4pCt.	Deutsche Reichsanleihe	101,10 %	101,65 %
4 „	Oldenb. Consols	100,50 „	101,50 „
	Stücke à 100 M. i. Verk. ¼ % höher.		
4 „	Jeversche Anleihe	99,75 „	„
4 „	Oldenburger Stadt Anleihe	99,75 „	100,75 „
4 „	Vareler Anleihe	99,75 „	100,75 „
4 „	Eutin Lübecker Prior. Obligat.	100,00 „	101,00 „
4 „	Landschaftl. Central-Pfandbr.	100,50 „	101,05 „
3 „	Oldenb. Prämienanl. p. St. in M	145,50 „	146,50 „
4 „	Preuß. consolidirte Anleihe St. à 200 M. 500 M. u. 300 M. i. Verk. ¼ % höher.	100,80 „	101,35 „
4½ „	Preußische consolidirte Anleihe	103,40 „	
4½ „	Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00 „	
4 „	Pfandbr. der Rhein Hyp.-Bank	98 „	99 „
4½ „	Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,40 „	101,95 „
4 „	Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,30 „	96,75 „
5 „	Borussia Priorit.	100,50 „	101,50 „
Wechsel	auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,80 „	168,60 „
„	„ London kurz für 1 Lstr. in M.	20,31 „	20,41 „
„	„ Newyork „ 1 Doll. „ „	4,17 „	4,23 „

Wechsel unter 100 Pfdstr. im Einkauf 3 Pfg. unter Cours.

NB. Fortan wird bei der Zinsberechnung im Effektenverkehr der Tag des Verkaufs mitgerechnet. Bei denjenigen Effekten, deren Coupons am letzten Tage eines Monats fällig sind, wird der Zinslauf vom ersten Tage des folgenden Monats an gerechnet.

Schmidt und Günther's Leipziger Illustrirte Jagdzeitung 1883 Nr. 8, herausgegeben vom Königl. Oberförster Nitzsche, enthält folgende Artikel: Beiträge zu einer Geschichte der Jagdämter in Deutschland. Von Eduard Rüdiger. — Meine Jagdzüge in Algier. Von Oberförster Quensell. — Drei Tage auf dem Kaukasus. Von Ernst Matthias. — Literatur. — Inserate. — Illustrationen: Der Olymp. — Griechische Hirten bei Bereitung des Mahles (aus dem Prachtwerke: Griechenland, von A. von Schweiger-Lerchenfeld). Die Illustrirte Jagdzeitung von Schmidt und Günther in Leipzig erscheint am 1. und 15. des Monats und kostet bei den Buchhandlungen halbjährlich M. 3. Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1,50.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der §§ 20 und 23 der deutschen Wehrordnung vom 28. September 1875 werden die jungen Männer, welche

1) in dem Kalenderjahr 1863 geboren sind,
2) einem früheren Zeitraume angehören, aber sich noch nicht vor einer Ersatzbehörde gestellt haben,
3) sich schon gestellt haben, aber über deren Dienstpflicht eine endgültige Entscheidung durch die Ersatz-Behörden noch nicht erfolgt ist,

und in hiesiger Stadt sich dauernd aufhalten oder, falls sie keinen Aufenthalt, ihren Wohnsitz hier haben, d. h. deren, oder sofern sie noch nicht selbstständig, deren Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich hier befindet, aufgefordert:

sich zur Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammrolle oder zu deren Berichtigung in der Zeit **vom 15. Januar bis zum 1. Februar d. J.** bei uns anzumelden.

Die gleiche Aufforderung wird an diejenigen Militärpflichtigen gerichtet, welche innerhalb des Reichsgebiets weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnsitz haben, in hiesiger Stadt aber entweder geboren sind oder, wenn der Geburtsort im Auslande liegt, deren Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz in hiesiger Stadt hatten.

Zur Anmeldung zeitig von hier abwesender Militärpflichtigen (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute rc.) sind die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren verpflichtet.

Bei der Anmeldung ist von den **nicht hier** geborenen Militärpflichtigen der Geburtsschein und von allen zur Anmeldung verpflichteten Militärpflichtigen der etwa schon erhaltene Loosungsschein vorzulegen.

Von der Wiederholung der Anmeldung sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatz-Behörden hiervon entbunden oder für das laufende Jahr hinaus zurückgestellt worden sind.

Wer die Meldung zur Stammrolle oder zu deren Berichtigung unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Wilhelmshaven, 10. Jan. 1883.

Der Magistrat.

Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann **Alb. Irps** zu Heidmühle läßt am

Sonnabend, den 27. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr anfangend,

in **Kupers** Behausung zu Kopperhörn

30 bis 40 Stück große und kleine Schweine

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, 18. Jan. 1883.

H. C. Cornelssen, Auktionator.

Verkauf.

M. Hitzegrad im Bant, verl. Königstraße, im Wollermannschen Hause, neben Bäcker Ubben wohnhaft, läßt am

Sonnabend, den 20. d. Mts., Nachmittags präc. 1 Uhr anfangend,

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen:

1 Ladeneinrichtung, 1 fast neues Sopha, 2 Kleiderschränke, 1 Wäscheschrank, 1 Schreibtisch, 3 andere Tische, 1 gr. und 1 kl. Spiegel, 5 Oelgemälde (werthvoll), 6 Rohrstühle, verschiedene Lehnsessel, 1 Garderobe, 1 Kleiderständer, 3 Bettstellen mit Matratzen, 1 Kinderbettstelle, 1 Commode, 1 Wanduhr, 6 Paar Fenstergardinen, 1 Küchenschrank, 4 Küchenstühle, Teller- u. Küchenborten, Küchengeschirr aller Art; auch: 2 Flaschenbierapparate nebst Zubehör, 1 Waschmaschine, 6 Waschballjen, 6 Lampen, 3 große Korkteppiche, 1 Kinderwagen, 1 zweirädrigen Handwagen, 2 Trittleitern, 1 großes Verloosungsrad, Kisten, Kasten und Brennholz; sowie: 1 Parthie Masken und Maskencostüme, Bettdecken, Tischdecken, Servietten und Tafeltücher und versch. Bettwäsche.

Neuende, 13. Jan. 1883.

H. C. Cornelssen, Auctionator.

Ferner kommen zum Aufsatz: 1 Petroleum-Kochmaschine, 1 Bettschirm, versch. Handwerkszeug, 40 Petroleumfackeln, mehrere Kleidungsstücke, 1 Wintermantel mit echter Skunks-Garnitur, 1 Nähmaschine, Stickereien, Hand-, Trag-, Wasch- und Reisekörbe, Regentonnen, Badewannen, 1 Hausirkasten für Kurzwaaren, Kartoffelreibe-Maschine, Kindertische und Stühle, mehrere Betten und verschiedene andere Gegenstände. D. O.

Ein älteres, erfahrenes, mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen sucht Stellung zum 1. Febr.

Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Zu verkaufen

wegen Mangel an Platz verschiedene Möbeln, als: Kleiderschränke, Sophatische, Waschtische, Kommoden und dergl. **F. Urban,** Tischler, Bismarckstr 18.

Landesbibliothek Oldenburg

CONCERT

zum Besten der Ueberschwemmten

im **Kaiser-Saal, Sonnabend, den 20., präc. 7½ Uhr,**
gegeben von
Frl. **Agnes Denninghoff,** unter gütiger Mitwirkung des Hofconcertmeisters Herrn **Eckhold** aus Oldenburg und der gesammten Marine-Capelle unter Leitung ihres Capellmeisters Herrn **Latann.**

Erster Theil.

1) Ouverture zu „Oberon" von C. M. v. Weber. Herr Latann.
2) Violinconcert von Spohr mit Orchesterbegleitung. Herr Eckhold.
3) Liebeszauber von Schumann. } Frl. A. Denninghoff.
4) „Wie bist du meine Königin" von Brahms. } do.
5) „Es blinket der Thau" von Rubinstein. } do.

Zweiter Theil.

6) Romanze von Beethoven für Violine mit Orchester-Begleitung. Herr Eckhold.
7) Am Meer von Schubert mit Orchesterbegl. Frl. A. Denninghoff.
8) Balletmusik v. Beriot für Violine mit Orchesterbgl. Hr. Eckhold.
9) Auf Flügeln des Gesanges v. Mendelssohn. } Frl. A. Denninghoff.
10) O du lieber Schatz von Marschner. } do.

Nummerirte Plätze a **1,50 Mk.,** nichtnummerirte a **1 Mk.** sind in der Buchhandlung des Herrn C. Lohse bis 6 Uhr Abends, sowie an der Abendkasse zu haben.

Das Pianino ist von freundlicher Seite gütigst zur Verfügung gestellt. — Während des Vortrags sind sämmtliche Thüren geschlossen.

Hôtel Burg Hohenzollern.

Sonnabend, 3. Februar a. c.:

MASKEN-BALL

arrangirt vom
Gesangverein Harmonie.

Anfang präcise 8 Uhr.

Zur Aufführung gelangen:

1) Der Gesang der drei Männer im feurigen Ofen unter Assistenz des Königs Nebukater.
2) Die internationale Kapelle.
3) Frl. Quikepatsch, auf das Schwungseil dressirt.
4) Lebende Bilder.
5) Schniderabimsel und Marachitsch, die beiden Feuerfresser.
6) Wie das Petroleumfieber in einen schlesischen Leinwandwebergesellen hineinfährt und wie derselbe ganz davon aufgeblasen wird.

Demaskirung um 12 Uhr.

Eintrittskarten für maskirte Herren a Mk. 1,25, für maskirte Damen a 50 Pf. und für Zuschauer auf der Galerie a 75 Pf. sind bei den Mitgliedern des Vereins, sowie in Burg Hohenzollern zu haben.

Zum Saale haben nur Masken Zutritt!

Die Zuschauer können nach der Demaskirung am Balle theilnehmen

Der Vorstand.

Empfehle

Ball- und Maskeraden-Schuhe

in großer Auswahl.

H. Bunnemann,
Roonstraße.

Hüte, Wollwaaren,

Rüschen, Spitzen, Schleifen, Fichus, Kragen, Shlipse, Ballblumen, Tücher, Hauben, Brautkränze ꝛc.
empfiehlt zu billigen Preisen

H. Lüschen, Bismarckstr. 56.

Königstraße 53. **Lager** Königstraße 53.
von **Cigarren, Cigaretten, Rauch-, Kau-** und **Schnupftabaken, langen Pfeifen** in Weichsel, Pfefferrohr, Cedern und Maßholder. Das Neueste in **Bryère-Pfeifen,** Systeme aller Art, **Meerschaum-Pfeifen, Cigarren-** und **Cigarettenspitzen Ausländ. Waffen, Conchylien, Muscheln u. Corallen,**
sowie verschiedene Seltenheiten.
ff. Cognac, Arrac und **Rum, Spirituosen** und **Weine.**
Königstraße 53. Robert Wolf. Königstraße 53.

Wir empfehlen:

Chester, Roquefort, Parmesan, Gervais, Neufchateller, Fromage de Brie, Edamer.

Holl. Fettrahmkäse, Süßrahmkäse, Limburgerkäse, Emmenthaler Schweizerkäse, Kräuterkäse, Harzkäse.

Gebr. Dirks.

Prüfet Alles und behaltet das Beste!

Reingehaltene **Bordeaux-Weine** a Fl. 1,00, 1,25 u. 1,50 M.; **Portwein, Madeira** und **Sherry,** pure, a Fl. 1,50 M.; **Weißweine** von 75 Pf. an; Verschnittener **Arrac** und **Rum** a Fl. 1 M.; puren **Arrac** und **Rum** a Fl. 2 resp. 3 M.; **Punsch-Essenzen** von **Arrac** und **Rum,** eigenes Fabrikat und ohne jede Essenz a Fl. 1,00 resp. 1,50 M. Alles excl. Glas empfiehlt

C. J. Arnoldt, Wilhelmshaven und Belfort.

Hempel's Hôtel.

Sonntag, 21. Jan. 1883:

GROSSES CONCERT

à la Strauss,

ausgeführt von der Capelle der 2. Matrosen-Division, unter Leitung ihres Capellmeisters Herrn C. Latann.

Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf. Familien ermäßigt.

Es ladet ergebenst ein

J. Hempel.

Das Möbel-Lager von R. Albers

liefert gute Arbeit bei billigen Preisen und hält **Bettfedern** und **Daunen,** sowie **fertige Betten** stets vorräthig.

Rud. Albers, Bismarckstraße 62.

No. 33.

Kampf bis auf's Aeusserste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!

AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: **20 eigene Centralgeschäfte** (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel. Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die

Oswald Nier'schen Weine

von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an

unter den Bedingungen seines Preis-Courantes

sind zu haben:

Filialen in Wilhelmshaven bei Herren W. Kuhrt, verlängerte Königstr., W. A. Folkers, Mittelstr., B. Gramberg, Varel, Aug. Grethe Oldenburg, Markt 12.

Feinste Harzkäse

sehr fett und beliebt im Geschmack, versendet gegen Nachnahme pr. 100 Stück Mk. 3,50, bei größeren Posten billiger, die erste und älteste Harzkäsefabrik von **Wilh. Koch III, Stiege** im Harz.

Ich bin am Sonnabend Morgen in Neuheppens am Markt mit bestem

Roßfleisch

und **Geräuchertem.**

A. Tegge, Roßschlachter.

Pr. Lotterie **Hauptziehung:** 19. Jan. bis 3. Febr. Tgl. 2000 Gew. Hierzu Anth.-Loose: ¼ 68 M., ⅛ 34 M., 1/16 17 M., 1/32 8½ M., versendet **H. Goldberg,** Lotterie-Comtoir, Neue Friedrichstraße 71, Berlin.

Musik-Schule

von

Johanna Siecke

Roonstraße 3.

Zum 1. Februar können noch einige Schülerinnen für **Gesang-** und **Klavier-Unterricht** Aufnahme finden.

Viehwaschseife

von **Lages u. Köppen** in Itzehoe empfiehlt als vorzügliches, gefahrlos und sicher wirkendes Viehwaschmittel, in Blechdosen von 1—4 Pfd., a Pfd. 60 Pf., mit Gebrauchsanw.:

Heppens **Carl Hinrichs.**

Prima geräucherte

Aale

a Pfd. von 1 Mk. an, außerdem frische **Heringe** zum Braten empfiehlt **W. Görs,** Wilhelmshaven, Wilhelmsstr. 2.

Zu vermiethen

zum 1. Mai eine Oberwohnung mit etwas Gartenland bei

Sedan. **F. Th. Siems,** Gastwirth.

Gesucht

zum 1. Febr. ein tüchtiges Dienstmädchen. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden.

Frau **A. Wohl,** Roonstr. 77.

Eine Ladeneinrichtung und ein Glasschrank werden billig verkauft. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Die Verlobung mit Herrn **W. Junghans** ist meinerseits aufgehoben.

A. S.

Gesucht

auf gleich ein ehrliches, mit guten Zeugnissen versehenes Dienstmädchen.

Näheres Hinterstr. 2.

Gefunden

ein weißes Taschentuch, 2 Schlüssel, ein Maaßstock, ein Paar schwarze Glacee-Handschuhe. Abzuholen bei

H. Scherff, Roonstr. 84a

Gesucht

auf sogleich eine gesunde kräftige **Amme** für ein 12 Wochen altes Kind. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gesucht.

zum 1. Februar ein tüchtiges Dienstmädchen mit guten Zeugnissen.

Näh. in der Exp. d. Bl.

Zu vermiethen

auf Mai eine Familienwohnung mit Laden. **J. H. Däneke,** Oldenburgerstr. 2.

Zu vermiethen

eine Stube fstr 1 oder 2 j. Leute. Elsaß, Marktstr. 12, part. links.

Drei elegante

Damen-Masken-Anzüge

sind zu verkaufen oder zu vermiethen.

Schultze, Hinterstr. 12.

Laut schiedsamtlichem Vergleich nehme ich die der Frau **Blömer** zugefügte Beleidigung zurück und erkläre dieselbe als eine rechtschaffene Frau.

Frau **Bauer.**

Kaninchen zugelaufen. Sofort ab zufordern ev. zu verk.

Roonstr. 55, unten rechts.

Verein Humor.

Sonnabend, den 20. d. M., Abends 8½ Uhr:

Versammlung

in Hempels Hotel.

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr.

Sonnabend, 20. Januar 1883, Abends 8¼ Uhr, im Ernst'schen Saale:

Hauptversammlung.

Neuwahl etc.

Der Vorstand.

General-Versammlung

des

Wilhelmsh. Schiess-Vereins

am Sonnabend, 20. Jan. 1883, in der Wilhelmshalle.

Tages-Ordnung:

1) Erhebung der rückständigen Beiträge.
2) Aufnahme neuer Mitglieder.
3) Besprechung über das zweite Wintervergnügen.
4) Verschiedenes.

Der Vorstand.

Egberts Restauration.

Heute Freitag, Sonnabend und Sonntag:

Concert

von der Gesellschaft **Flach,** unter Mitwirkung eines neu engagirten Komikers.

Es ladet ergebenst ein

J. B. Egberts.

Dem Fräulein **G. A, b, s.** zu ihrem heutigen Wiegenfeste ein

donnerndes Hoch,

daß die ganze Kronprinzenstraße wackelt.

Ihre Freundinnen und Freunde.

Verkaufs-Bekanntmachung.

Im hiesigen Park sollen am

Sonnabend, 20. d. M., Nachm. 2 Uhr,

verschiedene Haufen Brennholz und Reisig

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Käufer wollen sich am Bauernhause daselbst einfinden.

Wilhelmshaven, 18. Jan. 1883.

J. A.:

v. Strom.

---

2 junge Leute können Logis erhalten. Elsaß, Bahnhofshotel, Nr. 1 oben.

Verloren

2 Schlüssel. Abzugeben gegen Belohnung in der Exp. d. Bl.

---

2 junge Leute finden gutes Logis bei

H. Lübben, Ostfriesenstr. 23, Ostgiebel, 2 Tr.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 1 Uhr entriss mir der bittere Tod nach vielen Leiden meine liebe Frau

Friederike Wilhelmine

geb. Reiners.

Vier noch unmündige Kinder betrauern mit mir den herben Verlust.

Beerdigung Montag Nachmittag 3 Uhr.

C. Schneider.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Sutz in Wilhelmshaven.

Landesbibliothek Oldenburg